

† Friedrich Tempky.

Wir haben in Nr 171 d. Bl den am 23. Juli in St. Wolfgang bei Jschl erfolgten Tod unseres Kollegen Friedrich Tempky, Prag, gemeldet und den Berufs- und Lebensgang des Verstorbenen mit knappen Worten geschildert, soweit er uns bei Empfang der Trauernachricht bekannt war. Ein sehr anschauliches Bild vom Werden und Wirken des hochbedeutenden Mannes gewinnen wir aus dem Zeugnis eines ihm Nahestehenden, das dieser mit freundschaftlich und ehrenvoll beredtem Wort im Prager Tagblatt (Morgen-Ausgabe vom 24. Juli) niedergelegt hat und das in seiner dankenswerten Ausführlichkeit eine ebenso erschöpfende wie anmutende und erhebende Charakteristik des Heimgegangenen giebt. Dieser Nachruf, dessen Inhalt uns zur Verfügung gestellt worden ist, lautet wie folgt:

Heute kam aus St. Wolfgang die Trauernachricht, daß Friedrich Tempky dahingeschieden ist. Mit Tempky stürzt ein Stück jenes alten Prag ins Grab, das noch im Bann einer anderen politischen und nationalen Atmosphäre stand. Die politischen Gegensätze hatten bei weitem noch nicht jene Schärfe, wie sie heute unsere Einwohnerschaft in zwei Teile scheidet. Noch spannten sich speziell in der Gelehrtenwelt wertvolle Fäden litterarischer Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen und boten die Möglichkeit gemeinsamen geistigen Wirkens. Es klingt heute fast wie ein Märchen, wenn man erzählt, daß Palacky mit Friedrich Tempky intim befreundet war, und daß weit über die geschäftlichen Beziehungen hinaus, wie sie sich zwischen dem Verfasser und dem Verleger anzuspinnen pflegen, Bande persönlichster Art die beiden Familien verknüpften. Noch bis in die jüngste Zeit nahm der Dahingegangene in dieser Hinsicht eine überaus bemerkenswerte Ausnahmestellung ein: trotz seiner ausgesprochen national-deutschen Parteistellung genoß er das Vertrauen der tschechischen Gelehrtenwelt im hohen Grade. Der Name Tempky war gewissermaßen eine Friedensflagge, unter welcher deutsche und tschechische Publikationen verträglich nebeneinander segelten.

Ein Widerschein dieser in so hohem Maße konzilianter und liebenswürdiger Persönlichkeit lag schon in dem Aeußeren des hochgeachteten Mannes. Alltäglich konnte man ihn in der Florenzgasse um dieselbe Stunde, auf einen Stock gestützt, seinen kleinen Spaziergang machen sehen. In dem von weißen Locken umrahmten Gesichte lag ein überaus anheimelnder Zug von Bonhomie und Herzensgüte, und die ganze Gestalt bot sich mit ihrem etwas altväterischen Gebaren wie ein Stück aus jener alten guten Zeit, die unter dem nivelierenden Hauche der Gegenwart längst dahingeschwunden ist. Oft und oft blieben die Vorübergehenden stehen und sahen dem würdigen alten Herrn nach, dessen Profil und Physiognomie so sehr von dem Typus der Uebrigen abstach.

Die Herzensgüte aber, die man seinem Gesichte ablas, war in Wirklichkeit auch der Hauptcharakterzug seines ganzen Wesens: er war edel, hilfreich und gut, und seine Bereitwilligkeit, zu geben und zu helfen, erlahmte nie. Aber er hatte im Gegensatz zu vielen anderen, die erst engherzig berechnen, eine wie große Quote der Wohlthätigkeitsverpflichtung auf sie entfällt, jenen großen Zug der Generosität, der nicht kargt, nicht feilscht und nicht spart, dort, wo es gilt, auch außerhalb des unmittelbar lokalen Interessenskreises liegende Zwecke zu fördern. Unvergessen mag es ihm bleiben, daß er gelegentlich der Begründung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Litteratur, die seither eine so weitverzweigte Thätigkeit entfaltete, der erste war, der reichliche Barmittel zur Verfügung stellte und durch diese seine thatbereite Munificenz die Expedition des Arabienforschers Eduard Glaser ermöglichte. So half er die wissen-

schaftliche Thätigkeit dieser Gesellschaft sozusagen inauguriert und blieb, treu dieser seiner Erstlingsgabe, ihr stets ein Förderer und Spender.

Aber nicht nur in der Sphäre, die ihm durch seine litterarischen Beziehungen näher gerückt war, sondern auch viel weiter hinaus bethätigte er seine Hochherzigkeit. Er gehörte zu den freigebigen Spendern aller deutschen Vereine und hatte namentlich ein warmes Herz für die Verpflichtungen, die den Deutschen in Böhmen aus der nationalen Bedrängnis der Stammesbrüder an der Sprachengrenze erstehen; so schenkte er speziell für Trebnitz, das Schmerzenskind der Deutschen in Böhmen, alljährlich große Beträge und gehörte besonders zu denen, die die dortige »Germania« begründeten halfen. Auch sonst hatte er für alle die nationalen Kontributionen, die das Vereinsleben zeitigt, immer offene Hand. Er selbst blieb der geräuschvollen Oeffentlichkeit — soweit sie das gesellige Vereinsleben betrifft — fern; in seinem Hause fühlte er sich am heimlichsten, dort pulsierte ein Leben voll erfreulicher Gemüthlichkeit, und die vielfachen Beziehungen, die sich aus dem Verkehr mit den litterarischen Persönlichkeiten, mit den Verfassern der bei ihm erschienenen Werke ergaben, führten dem Hause eine Fülle hochgeistiger Anregungen zu, an denen ein auserwählter Kreis ständiger Prager Gäste teilnehmen durfte.

Carl Friedrich Rudolph Tempky wurde im Jahre 1821, am 18. Februar in Prag geboren. Sein Vater war der Besitzer der J. G. Calve'schen Buchhandlung Friedrich Tempky. Er verlor seinen Vater bald nach seiner Geburt. Die Mutter übersiedelte nach Stuttgart, wo ihr Vater, der bekannte Volkschriftsteller Christian Carl André wohnte. Dort besuchte er das Gymnasium und kam dann in die eben begründete Erziehungsanstalt Stetten bei Stuttgart. Nach dem Tode ihres Vaters zog sich die Mutter nach Wien zurück, wo der Sohn sie 1834 besuchte. Da es aber damals nicht erlaubt war, Kinder im Auslande erziehen zu lassen, so durfte der junge Mann nicht mehr nach Stetten zurück gehen. Er wählte daher die Wiener Technik zu seinem weiteren Studienort, oblag kommerziellen Wissenschaften und hörte auch Botanik bei Jacquin. Am 1. November 1836 trat er in den Verlag C. Gerold ein. Herr Gerold, der ein Freund von Tempkys Vater war, faßte das Chefverhältnis sehr milde auf und gestattete dem jungen Manne, zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse nach Brüssel und Frankfurt am Main zu gehen. Einige Reisen nach London, Paris und der Schweiz erweiterten seinen Gesichtskreis gewichtig. Neunzehn Jahre alt, kam er 1840 nach Prag und war bis Ende dieses Jahres in der Buchhandlung Borrosch und André beschäftigt. 1841 übernahm er die Leitung der Calve'schen Buchhandlung, 1846 ging sie in sein Eigentum über. In jener Zeit erwarb er sich durch den Verlag der medizinischen Werke von v. Kivisch und der Balling'schen Gärungschemie große Verdienste. Nach der Aufhebung der Censur im Jahre 1848, als gleichzeitig die Reorganisation des Schulwesens eintrat, überreichte Tempky im Namen des Buchhändlergremiums ein Memorandum, in dem die Notwendigkeit der Aufhebung des Monopols des Schulbuchverlages und die freie Konkurrenz der Buchhändler erörtert wurde. Damals begann er denn auch mit dem Verlage von jenen ausgezeichneten Schulbüchern, die in unzähligen Auflagen und Uebersetzungen bald eine geradezu umfassende Geltung in der pädagogischen Welt erlangten. So erschienen in seinem Verlage die vortreffliche Griechische Schulgrammatik von Georg Curtius, die nachher in der Bearbeitung des gegenwärtigen Unterrichtsministers Dr. von Hartel dem neuesten Stande der griechischen Sprach-